

# Mit wenig Geld durchs Leben



Verzweiflung kommt auf, wenn das Geld einfach nicht mehr reicht. Bild: Fotolia

*Als IV-Rentnerin kann sich Vreni\* vieles nicht leisten, was für andere normal ist. Sie ist jedoch sehr dankbar für die Unterstützung, die sie erhält.*

Ich lebe seit vielen Jahren von einer IV-Rente mit Ergänzungsleistungen, was dem sozialen Existenzminimum entspricht. Doch wenn ich die vielen Berichte in den Medien über Kriegsgebiete und Naturkatastrophen sehe, fühle ich mich richtig reich. Wo Eltern ihre Kinder nicht ernähren können, die Lebensgrundlagen vernichtet sind und keine Änderung der schlimmen Zustände in Sicht ist, dort herrscht bittere Armut.

#### Im richtigen Moment Hilfe geholt

Trotzdem gibt es Armut in der Schweiz, meistens im Versteckten.

Ich erinnere mich, wie ich, immer auf bessere Zeiten hoffend, Rechnungen unbezahlt liess. Die Schulden häuften sich und ich schämte mich, die missliche Lage meiner Familie zu offenbaren. Bis ich Hilfe holte, war die Situation schon sehr ausweglos. In der Sucht hat man immer zu wenig Geld. Je länger man abhängig ist, umso grösser ist der Konsum, umso mehr mangelt es an allem – ein Fass ohne Boden! Für mich war es ein grosser Schritt, meine Rente durch das Paradiesgässli verwalten zu lassen, doch es war der erste Schritt zur Besserung und führte nach und nach zum verantwortungsvollen Umgang mit dem Geld und einer realistischen Einschätzung meiner Situation. Ich lernte auf meinem Weg viele «Menschenengel» kennen, die mich und meine drei Kinder unterstützten und es auch heute noch tun.

#### Armut ist relativ

Vor Kurzem kam ich ungeschützt in ein massives Gewitter und wur-

de bis auf die Knochen nass. Doch was soll's? Ich habe eine Wohnung, kann warm duschen, frische Kleider anziehen und unter die Bettdecke schlüpfen. Armut ist relativ! Die Schweiz ist ein guter Sozialstaat. Ich bin froh, hier leben zu dürfen. In einer Gesellschaft, in der sich viele viel leisten können, fällt es zwar oft schwer, wenn man mit wenig Geld auskommen muss und auch die kleinen Wünsche der Kinder nicht erfüllen kann. Wie gerne würde ich sie grosszügig beschenken.

#### Was man nicht kaufen kann

Doch ich habe erfahren: Nicht Geld allein macht glücklich. Es gibt viel Schönes und Wertvolles, das man nicht kaufen kann: Freundschaft, Gesundheit, Liebe, Vertrauen, die Erlebnisse in der Natur... All das schätze ich je länger, je mehr. Ist das eine Frage des Alters?

Vreni

\*Name geändert

## Arm in der reichen Schweiz

*Arme müssen hier nicht hungern. Doch sie müssen auf vieles verzichten, was für andere selbstverständlich ist. Darüber berichtet Andrea\* aus eigener Erfahrung.*

Es ist in unserer reichen Schweiz schwierig zuzugeben, dass man arm ist. Die Armut bei uns ist ja nicht mit der Armut jener Länder zu vergleichen, in denen die Menschen hungern. Es geht bei uns nicht ums nackte Überleben, sondern um die Möglichkeit, ein nicht diskriminiertes und für unsere Kinder chancengleiches Leben zu führen. Arm sein bedeutet bei uns, nicht zu haben, was für die andern selbstverständlich ist.

#### Schlechte Wohnung, kein Sportverein...

Ich bin allein erziehende Mutter von drei Kindern. Ich lebe schon längere Zeit von der Sozialhilfe. Früher, als ich die Hilfe mit dem Geld vom Paradiesgässli noch nicht hatte, ist es vorgekommen, dass die Stromrechnung nicht bezahlt worden ist und der Strom abgeschaltet wurde. Auch die Miete wurde manchmal nicht bezahlt, und wir mussten dann ausziehen. Jeder Wohnungswechsel ist bisher ein Abstieg gewesen; wir sind jedes Mal in schlechtere, unattraktivere und verkehrsreichere Gegenden gezogen. Als Mutter macht es mich traurig und ich schäme mich, dass ich meinen Kindern keine ausgewogene Ernährung bieten kann. Für Fleisch reicht das Geld selten; Früchte, Käse und Gemüse sind teuer. Wenn die Kinder in einem Sportverein mitma-

chen möchten, muss ich sie vertrösten, denn ich kann die Mitgliederbeiträge nicht aufbringen. Bei den Kindern entsteht das Gefühl, keine Freunde zu haben und nicht dazuzugehören.

#### ...und keine Ferien am Meer

Es tut mir weh, wenn meine Kinder altmodische Kleider tragen und dafür von den Mitschülern gehänselt werden. Wenn andere Kinder Taschen und Koffern packen und ans Meer oder in die Berge fahren, haben wir zu Hause zu bleiben. Und wenn die Schule Wochen später wieder beginnt, haben die andern viel zu erzählen. Aber ich muss sagen, ich habe es trotzdem gut. Ich habe meine drei Kinder, ich bin nicht allein, ich weiss für wen ich da bin und für wen sich alles lohnt.

Andrea

\*Name geändert

## Bis Santiago ist's noch weit

*In seinem «Tagebuch eines Touristen» erzählt Ricardo\* von einer Pilgerreise, die kürzer wurde, als ursprünglich geplant.*

In Luzern bin ich mehr oder weniger zufällig gelandet. Ein Freund, eine Bekannte und ich beschlossen im Juni 2005, unserer Drogensucht adieu zu sagen, indem wir eine Pilgerreise antreten würden. Genau genommen wollten wir zu dritt den Jakobsweg komplett unter die Füsse nehmen. Der gesamte Weg von Konstanz bis nach Santiago de Compostela in Spanien hat eine Länge von zirka 2000 Kilometern.

#### Ein Gefühl von Freiheit

Im Juni 2005 begann ich zuerst allein mit der Reise, da meine beiden Mitpilger erst eine Woche später von ihrem Arbeitgeber Ferien erhielten. Wir wollten uns in Wattwil im Toggenburg in vier Tagen treffen. Ich hatte ein Zweierzelt, eine Schlaftüte, zwei Luftmatratzen, Kochgeschirr und eine Bibel dabei. Die Strecke Konstanz-Wattwil beträgt mit dem Auto zirka 60 Kilometer. Aber zu Fuss, das Appenzellerland rauf und runter und querfeldein, verdoppelt sich die Strecke auf zirka 120 bis 140 Kilometer. Ich marschierte jeden Tag von 6 Uhr am Morgen bis zirka 17 Uhr nachmittags. Etwa neun Stunden pro Tag. Mit dem schweren Trampler-Rucksack schaffte ich pro Stunde maximal fünf bis sechs Kilometer. Mit diversen Pausen hat-

te ich volle vier Tage für die 120 Kilometer. In Wattwil wollten wir uns am Freitag um 17 Uhr beim Bahnhof treffen. Die vier Tage gingen im Nu vorüber und ich schlief jeden Abend sehr schnell ein, nachdem ich mein Zelt meistens in einer Waldlichtung aufgestellt hatte. Ein noch nie dagewesenes Gefühl der Freiheit begleitete mich vom ersten Schritt meiner Pilgerreise an.

#### In Luzern gestrandet

Wie abgemacht, trafen meine Mitpilger nach vier Tagen in Wattwil ein. Die Nacht verbrachten wir in einer Herberge für Pilger. Wir standen sehr früh auf am nächsten Morgen, da wir Rücksicht auf das Alter unserer drei Hunde nehmen mussten. Zu dritt pilgerten wir weiter, bis wir nach zweieinhalb Wochen

in der Nähe von Luzern waren. Einer unserer Hunde hatte Probleme mit seiner Pfote und wir mussten in Luzern zu einem Tierarzt. Nach dem Besuch beim Tierarzt fanden wir die Drogenszene von Luzern.

Zwei Stunden später konsumierten wir wieder Heroin. Eine Moral gibt es in dieser Story leider nicht, ausser dass ich das nächste Mal alleine pilgern werde.

Ricardo

\*Name geändert



Eine Pilgerreise allein – kann man so der Sucht entkommen?

Bild: Fotolia